

Academia Engelberg: unorthodoxe und nicht minder kreative Ideen

Wirtschaftssysteme mit Optimierungspotenzial

Innovationskapital für alle 18-Jährigen, die Dezentralisierung der politischen Macht, eine unabhängige Persönlichkeit als Zentralbankpräsident für Westafrika und Kostenwahrheit im Verkehr: Diese vier innovativen Vorschläge zur Verbesserung der Wirtschaftssysteme präsentierten junge Wissenschaftler im Rahmen des diesjährigen Wissenschaftsdialogs der Stiftung Academia Engelberg.

Die Finanz- und Wirtschaftskrisen der jüngsten Zeit sowie gesellschaftspolitische Veränderungen waren Anlass, in Engelberg das Wirtschaftssystem und die Marktwirtschaft zu überdenken. Rund 150 Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft diskutierten während drei Tagen, welche Lösungen die Kapitalismuskritik bietet oder wie eine ökologische und soziale Marktwirtschaft aussehen könnte. Insbesondere die Ideen der künftigen Generation erhielten in diesen drei Tagen breiten Raum.

Forderungen junger Wissenschaftler

Explizit auf das föderalistische Schweizer System wurde eine neue Art von Starthilfe für Jugendliche vorgeschlagen: Oana Steopan, Universität Bayreuth, forderte die Einführung eines Startkapitals von 40000 Franken für alle 18-Jährigen in

der Schweiz. Damit erhalten sie die Chance, ein eigenes Geschäft aufzubauen oder zu studieren. Je nach Kanton könnte der Betrag grösser oder kleiner sein, aber alle hätten die gleichen Chancen und die Möglichkeit, neue Ideen auszuprobieren.

Eine grundlegende System-Veränderung Griechenlands durch eine Dezentralisierung der Macht forderte eine weitere Gruppe. Nick Theodoropoulos von der Athener Wirtschaftsuniversität zeigte auf, wie mit der Dezentralisierung von Aufgaben und Kompetenzen die ineffiziente Bürokratie, Korruption/Klientelwirtschaft und Machtkonzentration eliminiert werden könnte. Wenn die Griechen wieder ein vertrauenswürdiges System erhielten, verbessere sich auch die Steuermoral, was letztendlich die öffentlichen Finanzen stabilisiere. Dass dies aber

ein langsamer Veränderungsprozess sei, und man mit vielen Widerständen rechnen müsse, war er sich bewusst.

Zur Reduktion des wirtschaftlichen Einflusses der Machelite in Entwicklungsländern schlugen Rachel Sidi Mweri von der Maasai Mara Universität aus Kenia und Maria Isabella Wieser von der Universität Luzern vor, Obama als nächsten Präsidenten der Westafrikanischen Zentralbank zu wählen. Es sei wichtig, dass eine solche wichtige Position durch eine Persönlichkeit aus unabhängigen Kreisen und auch aus dem Ausland rekrutiert werden müsse. Dadurch würde die Rolle der Zentralbank gestärkt, es garantiere unabhängige Entscheidungen. Die Institution werde zu einem verlässlichen Partner. Sie trage zur Verminderung der Korruption bei, indem sie makroökonomische Stabilität garantiere. Dies stärke den Handel und verbessere die Entwicklung des Landes entscheidend.

Kostenwahrheit im Verkehr

Für Kostenwahrheit im Verkehr setzte sich eine weitere Gruppe ein. Angesichts des rasanten Mobilitätsanstiegs müsse ein Wechsel zur Kostentransparenz erfolgen. Mario Malzacher von der Hochschule St. Gallen präsentierte Ideen, wie die weltweite Subventionierung auf fossile Brennstoffe aber auch für den öffentlichen Verkehr aufgehoben werden könnte. Damit würden die anfallenden externen Kosten vollumfänglich den Verkehrs-Verursachern angelastet. Womit sich auch die Mobilität entscheidend verändern würde. Diese vier Ideen zur Verbesserung der Wirtschaftssysteme in verschiedenen Kontinenten wurden im Rahmen einer «Summer School» Anfang Juli 2015 im Luzernischen Ruswil unter der Leitung von Prof. David Stadelmann, Universität Bayreuth, von zwölf angehenden Wissenschaftlern aus Deutschland, Griechenland, Kenya, Rumänien, Schweden und der Schweiz



entwickelt und auf den Kongress hin verfeinert und präsentiert.

Die Gemeinsamkeiten von Ameisen und Finanzexperten

«Die Entwicklung der Wirtschaft folgt eigenen Regeln. Solange alle Parameter nach oben zeigen, hinterfragt niemand das Finanzmodell. Wie die Ameisen, die alle demselben Weg folgen, orientieren sich Finanzexperten bei anderen Finanzexperten, anstatt dass sie sich ihre Informationen selbst beschaffen. Diese paradoxe Gruppendynamik führt in extremen Situationen zu massiven Kursstürzen oder Kursanstiegen.» erläuterte Prof. Alan Kirman, Universität Aix-Marseille III, die Komplexität des Finanzmarktes.

Dies hat sich bei der jüngsten Wirtschaftskrise 2007 wieder bewahrheitet. «Hat man daraus gelernt?», fragte Prof. Thorsten Hens von der Universität Zürich? «Angesichts verschiedenster Finanzinnovationen wie beispielsweise Bitcoins, bei denen bereits wieder enorme Werte vernichtet wurden, ist das nicht so sicher.» Er betonte, dass es wichtig sei, dass künftige Finanzspezialisten besser ausgebildet werden, um neue und fehlerfreie Systeme zu entwickeln.

Nicht nur für neue Finanzsysteme sondern auch für eine neue Art flexibler, dynamischer und demokratischer, politischer Institutionen setzte sich Prof. Bruno S. Frey von der Universität Basel ein. Diese neue Institution müsse über eine weitgehende Autonomie verfügen und nationalstaatliche Grenzen überwinden. Dadurch ermögliche sie ein effizientes Wirtschaften. Die Europäische Union sei dazu nicht geeignet, da sie strikt auf Nationalstaaten aufgebaut, inflexibel und wenig demokratisch sei.

Hilfe zur Selbsthilfe

In einer Welt in der die Einkommen stetig steigen, konzentriert sich der Wohlstand zunehmend auf Wenige, damit nimmt die Ungleichheit zu. Eine Besteuerung der hohen Einkommen wäre unrealistisch, ausser diese Strategie würde sich international durchsetzen.

Professor Giacomo Corneo von der Freien Universität Berlin schlug daher die Schaffung eines «Sovereign Capital Funds» vor: «Länder mit sehr hoher Finanzkraft leihen anderen Ländern zu tiefen Zinssätzen Geld im Sinne eines langfristigen Return on Investment. Mit dem Gewinn wird eine Soziale Dividende zur Reduktion der Ungleichheit finanziert. Diese Dividende soll dem öffentlichen Budget zufließen und zweckgebunden eingesetzt werden.»



Sind Daten das neue Gold?

Die rasanten technologischen Entwicklungen bringen einerseits allerlei nützliche Helfer wie sie der Publizist Hannes Grassegger eindrücklich präsentierte. Vom Kochcomputer, der einem Schritt für Schritt beim Kuchenbacken begleitet über automatische Speichermedien wie das Schrittzähler-Armband bis hin zu Suchmaschinen, die unsere Wege im Internet ebenfalls interessiert verfolgen. Doch dies hat auch seinen Preis: «Unsere persönlichen Daten sind das neue Gold. Die Umwelt ist inzwischen so «smart», dass ohne unser Zutun fleissig Datenmaterial gesammelt wird. Bisher fehlt für die Schweiz und Europa ein eigenes Modell, wie mit der Big Data Economy umgegangen werden soll.», mahnte Grassegger. Prof. Philipp Theisoehn, Universität Zürich, prophezeit gar eine Welt, in der Maschinen die Arbeiten übernehmen werden. Die grosse Frage sei aber, wie man die Maschinen für ihre Arbeit bezahle und was der Mensch dann noch arbeite. Die rund 150 Teilnehmer aus verschiedensten Disziplinen und Erdteilen erlebten eine Reise durch ein komplexes Thema, zog Stiftungsrats-Präsident Hans Groth die Bilanz zur Tagung. Wichtig sei, dass nun weiter an den präsentierten Ideen gearbeitet werde. Damit zum Wohle aller Menschen zukünftige Wirtschaftssysteme mit kontrollierbaren Risiken geschaffen werden.

Thema 2016: Wo sind die Grenzen?

Mitte Oktober 2016 werden am 15. Wissenschaftsdialog der Stiftung Academia Engelberg

die medizinischen, technischen und sozialen Grenzen ausgelotet. Im ersten Block geht es um den Lebensbereich des Menschen von der Geburt bis zum Tod.

Im zweiten Block werden Grenzen der Naturgesetze vom kleinsten Teilchen bis zum Universum untersucht. Und der dritte Block widmet sich den Grenzen der Verständigung von der Lebens- und Arbeitswelt über die Politik bis hin zur Nationalität. Internationale Experten werden in einem generationenübergreifenden und interdisziplinären Dialog untersuchen, wie gut wir die Grenzen kennen und wie es mit deren Überschreitung bestellt ist.

Die grundlegenden Erkenntnisse der Wissenschaft treffen in der breiten Bevölkerung nicht selten auf starke Vorbehalte und Misstrauen. Die Stiftung Academia Engelberg leistet mit dem interdisziplinären Dialog ihren Beitrag dazu, dass eine neue Basis des Vertrauens zwischen Wissenschaft und breiter Öffentlichkeit entsteht. Zur Jahrestagung treffen sich jeweils im Herbst Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur, Politik und Gesellschaft in Engelberg, Schweiz. Daneben werden Projekte als Resultate der Konferenzen realisiert sowie vertiefende Folgeveranstaltungen organisiert.

Weitere Informationen

www.academia-engelberg.ch